

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 60, Nummer 1

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 60, 1: 49-52 (1987)

ISSN 0373-7568

Manuskriptannahme: 14. 4. 1986

Erschienen am 12. 2. 1987

Vortrag zum Symposium „Vegetation und Tierwelt in der Oberlausitz in ihrer Wechselbeziehung mit den Böden“
– 8. Symposium über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz – am 12. und 13. April 1986 in Görlitz

Grundzüge der naturräumlichen Gliederung der Oberlausitz unter besonderer Berücksichtigung der bodengeographischen Differenzierung

Von KARL MANNSFELD

Mit 1 Karte

Obwohl bereits das Landschaftsbild auf ein gesetzmäßig geordnetes Gefüge der die Landschaft prägenden Naturfaktoren schließen läßt, hat erst die durch quantitative Untersuchungen gestützte Landschaftsanalyse den Weg zur Erforschung von häufig wiederkehrenden Gefügen als Naturraumtypen und damit zur regionalen Ordnungssystematik eröffnet. Als hauptsächliche Verfahren werden in der landschaftskundlichen Arbeit dabei die Naturräumliche Gliederung und die Naturräumliche Ordnung unterschieden (RICHTER 1967). Absicht aller Kartierungen muß das Ziel sein, solche nach ihren Naturbedingungen gleichartige oder ähnliche Raumeinheiten auszuscheiden, die ebensolche Voraussetzungen für eine effektive und zugleich schonende Nutzung durch die Gesellschaft bieten.

Die Oberlausitz, als Landschaftsraum im Ostteil des Bezirkes Dresden gelegen und im Norden vom Lausitzer Grenzwall (südlicher Landrücken) im Bezirk Cottbus begrenzt, zeichnet sich durch eine auffällige Zusammendrängung der naturräumlichen Regionen unseres Landes aus, als welche man glaziäres Tiefland – Lößgefilde/Hügelland – und Mittelgebirge/Bergland ansehen kann, denn sie sind in 15 bis 20 km breiten Abschnitten in Nord-Süd-Abfolge aneinandergereiht. Befindet sich dieses östlich der Elbe bestehende Grundmuster schon im deutlichen Gegensatz zur sonstigen Situation in der DDR, so erfährt diese streifenförmige Anordnung durch landschaftsgenetische Asymmetrien eine zusätzliche Kammerung (nordwärts ausgreifende Gebirgsflanken, zungenartige Buchten des Tieflandes oder des Lößgefildes), so daß die relativ einfach anmutende Zonierung in ein viel-

fach kleinräumiges Mosaik naturräumlicher Bedingungen in der Oberlausitz aufgelöst wird. In Anlehnung an frühere Arbeiten von NEEF (1960), HAASE (1978) und SCHMIDT (1969) können fünf größere Raumeinheiten im Ostteil des Bezirkes Dresden in komplexer Form charakterisiert und als besonderer Ausdruck der räumlichen Differenzierung die sich wandelnde Struktur der Bodendecke beschrieben werden.

Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet

Die pleistozänen Bildungen werden vom saalekaltzeitlichen Urstromtal bestimmt, in welchem zum Unterschied vom Heide- und Teichgebiet der Niederlausitz auch grundwassernahe Talsande in Höhenlagen um 130 bis 150 m mit oft über 500 m breiten und nur wenige Meter eingesenkten Talräumen vergesellschaftet sind. Deshalb prägen nicht nur trockenheitsanfällige und wenig fruchtbare Braunpodsole (Rosterden) in Kombination mit Braunerden und Podsolen die Bodenqualität, sondern vernäbte und stellenweise vermoorte Bodenflächen (Auenlehm-Vegagley, Humus-Gley, Anmoor-Gley, Tiefton-Staugley) nehmen größere Anteile ein. Sowohl hoch anstehendes Grundwasser als auch besonders am Südrand die schwer durchlässigen Kaolinverwitterungsdecken unter den pleistozänen Sedimenten begünstigen dabei die Errichtung zahlreicher Teichanlagen.

Oberlausitzer Gefilde

Die Oberlausitzer Gefildelandschaft setzt östlich der Bergrücken zwischen Elstra und Kamenz mit dem Tal der Schwarzen Elster ein und kann ungefähr mit dem Löbauer Wasser begrenzt werden. Die Höhenlage der welligen und teilweise dicht zerschnittenen Platten schwankt zwischen 170 und 220 m. Die Lößmächtigkeit beträgt im Durchschnitt 2 bis 3 m. Der weichselkaltzeitliche Löß ist durch Solifluktsions- und Abspülvorgänge weitgehend entkalkt und damit verlehmt und verdichtet. Es sind Lößderivate vom Typ der Braun- und Schwemmlöße. Die Bodenbildung hat großflächig zur Parabraunerde, gebietsweise bei höheren Niederschlägen auch zur Fahlerde geführt. Sie stellen als wertvolle Ackerböden die Grundlage für die jahrtausendealte Ackerkultur in der Klosterpflege und im Bautzener Land dar. Charakteristische und normhafte Begleitbodenformen sind Braunstaugleye und Staugleye. In der weitflächig ackerbaulich genutzten Offenlandschaft ist der Waldanteil auf unter 5 % Flächendeckung zurückgedrängt worden.

Oberlausitzer Bergland

Die Bergrücken des Lausitzer Berglandes, angelegt in einem der größten mitteleuropäischen Granit-Granodioritmassive, steigen aus dem löblehmbestimmten Hügelland entweder über eine Vorbergzone mehrerer, gestaffelter Hügelrücken auf oder aber sie erheben sich recht unvermittelt mit Höhendifferenzen von 200 bis 250 m über ihr Vorland. Zugleich fällt die markante Gliederung in langgestreckte und nahezu geschlossen bewaldete Bergrücken in 450 bis 550 m Höhenlage auf, zwischen denen sich meist breite, aber vielfach gegliederte Talungen in durchschnittlich 280 bis 320 m Höhe erstrecken, die sowohl landwirtschaftlich genutzt als auch dicht besiedelt sind.

Für das heutige Formenbild und die Bodengesellschaften im Bergland sind nach dem elsterkaltzeitlichen Vorstoß des Inlandeises besonders die Vorgänge nachfolgender Kaltzeiten mit Eisfreiheit von Bedeutung. Die unter diesen periglazialen Klimabedingungen entstandenen Fließerdedecken werden bis in die Gipfelzone durch Lößeinwehung von schluffreichen Verwitterungsdecken überlagert. An dem charakteristischen konvex-konkaven Hangprofil dominieren Braunerdebildungen, hauptsächlich durch unterschiedliche Substratausbildungen als Schutt-, Berglehmsand-, Berglehm- oder Decklehm-Braunerden differenziert. Während an den lößbeeinflussten Hanglagen auch Parabraunerden als Begleitbodentyp auftreten, erlangen sie an Unterhängen und flachen Talterrassen mit mächtigerer Lößlehmauflage größeres Gewicht im Bodenmosaik.

Als bodengeographische Begleitform müssen, infolge Zweischichtigkeit der meisten Böden sowie der teilweise hohen Niederschlagssummen im Gebirge (besonders im Westteil bei knapp 1 000 m), auch Staugleye und nährstoffbegünstigte Hangstaugleye herausgehoben werden.

Ein weiteres naturräumliches Merkmal des Oberlausitzer Berglandes ist die mosaikartige Verknüpfung von Pflanzengesellschaften collinen, submontanen und montanen Charakters, was hauptsächlich auf die fehlende Höhenstufung im Gebirge, seine morphographische Offenheit und seine luv-lee-bedingten Durchfeuchtungsunterschiede zurückzuführen ist.

Östliche Oberlausitz

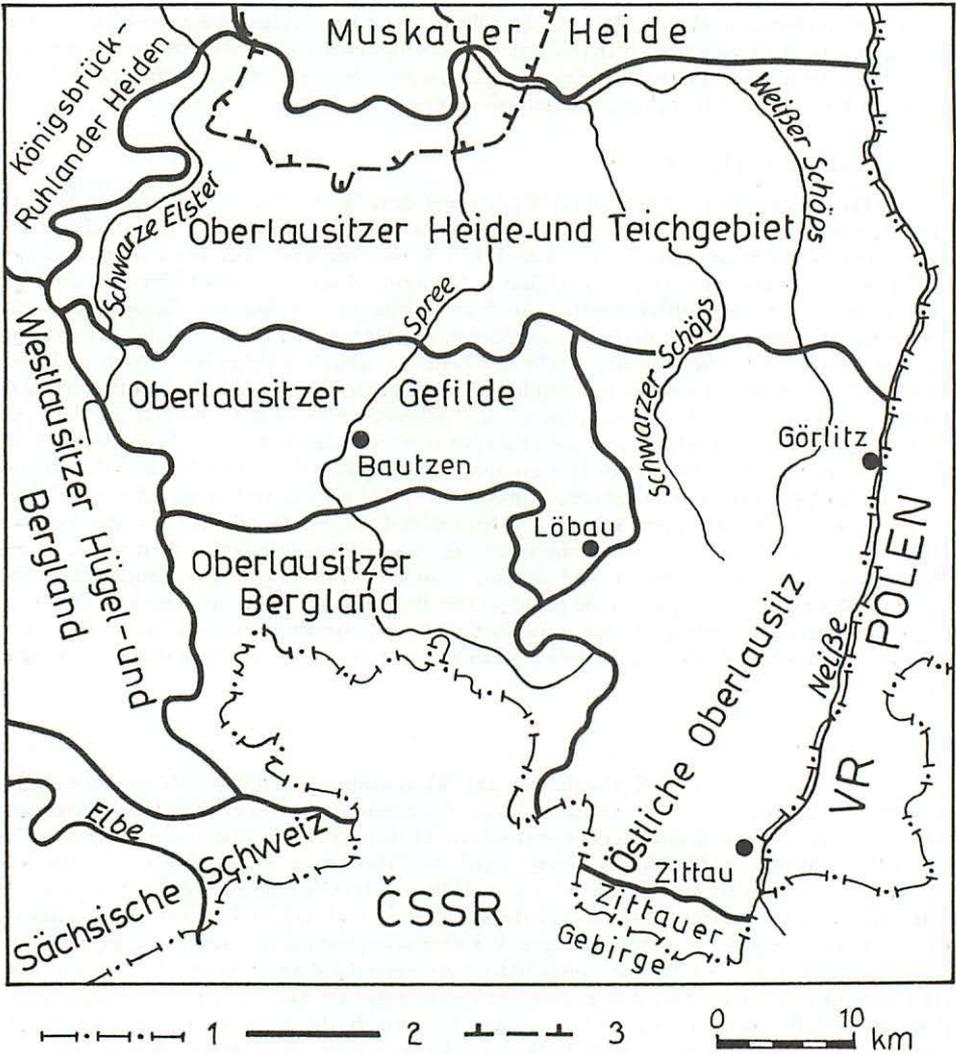
Zwischen Oberlausitzer Bergland im Westen und dem Neißetal im Osten ergeben sich die charakteristischen Naturraumbedingungen aus der Vergesellschaftung von granitischem und basaltischem Gesteinsuntergrund, von eiszeitlichen Sedimenten und einer weithin vorhandenen Lößlehmlüberdeckung aller älteren geologischen Substrate. Zugleich ist das Gebiet der östlichen Oberlausitz in seiner Oberflächengestalt durch einen häufigen Wechsel von Berggruppen oder markanten Einzelbergen, von flachwelligen Platten, von Hügelgebieten und von Becken gekennzeichnet. Aus der Kombination einer recht wechselhaften morphographischen Gestalt und einer Vielfalt an bodenbildenden Substraten resultieren kleinräumig unterschiedliche Naturraumbedingungen. Der dominierende Bodentyp ist an den lößbeeinflussten Platten und Hängen die Parabraunerde, in den Beckenanlagen aber auch auf Platten mit unterlagernder Grundmoräne von Staugleybildungen begleitet. Nur an den Berggruppen (Königshainer Berge oder Strahwalder Höhen) sowie an den Einzelbergen (Landeskronen, Rotstein usw.) sind vorwiegend Braunerden ausgebildet, vielfach schuttreich oder vom Subtyp des Braunerde-Rankers. Das Parabraunerde-Staugley-Mosaik der östlichen Oberlausitz ist die Grundlage für eine leistungsfähige Agrarzone, die im „Eigenschen Kreis“ um Bernstadt und an einigen anderen Teilgebieten ihre Zentren hat. Eine besondere Situation widerspiegeln die geologischen Becken von Zittau und Berzdorf, die bis zu 400 m mächtige tertiäre Ablagerungen, teilweise flözführend, enthalten. Zugleich mit der Sicherung wichtiger Funktionen für die Energiebasis des Landes sind beträchtliche Landschaftsveränderungen zu verzeichnen.

Zittauer Gebirge

Im südlichsten Zipfel der Oberlausitz auf dem Territorium der DDR erhält die Naturraumstruktur durch das andersartige Ausgangsgestein des Sandsteins mit schroffen Felsgebieten sein Gepräge, wobei die Sandsteinregion an verschiedenen Örtlichkeiten von Resten vulkanischer Schloten aus Phonolit um 100 bis 200 m überragt wird. An Erhebungen wie Hochwald (749 m) oder Lausche (793 m) werden demzufolge die größten Höhen in der Oberlausitz erreicht. Wie die naturräumliche Grundsituation zu einer Zweigliederung führt, so sind auch die Bodenverhältnisse diesen Bedingungen angepaßt. Auf dem sandigen Verwitterungsprodukt der Sandsteine sind Podsol-Braunerden, teilweise auch Podsole, ausgebildet. Nur wenn die Verwitterungsschicht durch einen Lößlehmschleier überlagert wird, wie es auf den Verebnungen um Lückendorf der Fall ist, treten im Bodenmosaik Braunerden oder auch Braunstaugleye auf. In den schuttreichen Verwitterungsdecken der Phonolitauftragungen wird die Bodendecke überwiegend von Braunerden mit günstigen Nährstoffbedingungen bestimmt, die an Oberhängen und auf Gipfelplateaus zu Braunerde-Rankern verarmt sein können und an Unterhängen häufig in frische hangsickerwasserbeeinflusste Böden übergehen. Die vulkanischen Kegelberge im Zittauer Gebirge stellen mit ihren teilweise noch naturnahen Buchenwäldern einen deutlichen Kontrast zu den fichtenreichen Kiefernforsten der Sandsteinzone dar. Letztere sind durch Nachbarschaftseinflüsse auch sichtbaren Immissionschäden ausgesetzt.

Literatur:

- HAASE, G. (1978): Leitlinien der bodengeographischen Gliederung Sachsens. – Beiträge zur Geographie, Berlin, 29: 7–80
NEEF, E. (1960): Die naturräumliche Gliederung Sachsens. – Sonderdruck aus den Sächsischen Heimatblättern, Dresden
RICHTER, H. (1967): Naturräumliche Ordnung. – Wiss. Abh. d. Geogr. Ges. d. DDR, Leipzig, 5: 129–160
SCHMIDT, R. (1969): Grundzüge der bodengeographischen Ordnung in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz, Leipzig, 44, 3: 57–58



Karte 1 Naturräumliche Gliederung der Oberlausitz
 1 Staatsgrenze
 2 Naturraumgrenze
 3 Gebiet mit Veränderungen durch Braunkohlenbergbau

Anschrift des Verfassers :
 Dr. sc. Karl Mannsfeld
 Clausen-Dahl-Straße 20
 Dresden
 DDR-8020